

Abb. 1. Burgruine Ehrenburg von Nordosten

Udo Liessem

BEMERKUNGEN ZUR BAUGESCHICHTE VON BURG RENNENBERG ÜBER LINZ UND NOTIZEN ZUR EHRENBURG BEI BRODENBACH

„Eine Stunde östlich von Linz trauern auf bedeutender Höhe über einem bewaldeten Thal die geringen Ruinen des Schlosses Rennenberg, einst Stammsitz des gleichnamigen Dynastengeschlechtes“⁽¹⁾, schrieb 1860 Christian von Stramberg. An dieser Beschreibung hat sich grundsätzlich nichts verändert, lediglich der Grad des Verfalls ist in den letzten 120 Jahren beträchtlich vorangeschritten, zumal im letzten Kriege einige Artillerietreffer auf der Burg zu verzeichnen waren⁽²⁾. — Die Feste liegt auf einer Basaltkuppe (354 m ü. NN) und ragt über die Verebnungsfläche des Westerwaldes, rundum sichtbar, jedenfalls das Oberteil des Bergfrieds. Der Zugang zur Burg ist, da Privatbesitz, nicht ausgeschildert, ist überhaupt nur schwer zu erreichen und wird kaum genutzt. Hinzu kommt, daß sehr wenig über die Anlage geschrieben wurde, erst recht nicht im Zusammenhang, und daß bei dem Wenigen noch viel Falsches mitgeteilt ist! Man kann zusammenfassend sagen, daß Rennenberg zu den unbekanntesten rheinischen Burganlagen zählt. Selbst in der neuesten Publikation über das Haus Sayn, mit einem ausführlichen Kapitel über die Gräfin Mechthild (1215—1291), wird die Burg nicht erwähnt⁽³⁾. Die Basaltkuppe ist, obwohl der Burgberg erst 1956 vom Bewuchs freigeschlagen worden war⁽⁴⁾, von Bäumen und

Sträuchern überwuchert in einem solchen Maße, daß nur der Bergfried aus der Vegetation herausragt. Wenn Hucke die Lage mit „dornröschenhaft unzugänglich“⁽⁵⁾ kennzeichnet, mutet das zwar etwas poetisch an, trifft aber in der Aussage zu.

Im Jahre 1979 hat sich eine Gruppe von begeisterten Laien zusammengefunden, die, nach Gründung eines zweckentsprechenden Vereines, die Burg für 25 Jahre gepachtet haben, um dort restaurierend tätig zu werden. Daß dabei auch notgedrungen gegraben werden muß, belastet zwar das Vorhaben, da keinerlei Grabungserfahrungen vorliegen, sollte jedoch nicht zu einer grundsätzlichen Ablehnung der Arbeit dieser Gruppe führen, denn für die Burg ist sie von außerordentlicher Bedeutung, da sonst — über kurz oder lang — Partien der Ruine, hier ist vor allem an den Palas zu denken, abrutschen werden. Die Arbeiten erfolgen mit Billigung des Landesamtes für Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Mainz. Um fachlichen Rat zu bekommen, wandte sich die Gruppe an die ‚Deutsche Burgenvereinigung‘. Hier wurde ein Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für die Beratung und die fachliche Unterstützung des Projektes vorgesehen. Da der Verfasser derjenige ist, der

der Burg am nächsten wohnt, ist er mit dieser Aufgabe betraut worden.

Seit 1217, möglicherweise sogar seit 1206, ist ein Edelherrengeschlecht urkundlich faßbar, das sich nach der Burg nennt⁶). Im Gegensatz zu ihr hat man sich mit der Familie Rennenberg häufig befaßt, zuletzt E. Lind (1974)⁷). Jedoch Konstruktionen bis ins 9. Jahrhundert durchzuführen, erscheint indessen mehr als gewagt⁸). — Es ist hier Bornheim zu folgen: Nach ihm müssen die Rennenberg „als ein jüngerer Zweig der Grafen von Hückeswagen angesehen werden“⁹). Konrad, der Sohn des Grafen Heinrich (faßbar 1176—1205), nennt sich von Rennenberg und urkundet 1217; er hat die Herrschaft von Graf Heinrich III. von Sayn (1202—1246) zu Lehen. 1249 beurkunden Konrads Söhne Gerhard und Heinrich, die Burg als Lehen von Mechthild von Sayn, der Witwe Heinrichs III., erhalten zu haben. 1250 kam Burg Rennenberg mit dem bilstein-thüringischen Erbe der Gräfin Mechthild an das Kölner Erzstift. Für 1321 und 1364 ist die Lehensabhängigkeit von Köln erneut bezeugt¹⁰). „Noch ehe 1585 das Geschlecht mit dem Lütticher Domherren Herman von Rennenberg erloschen war, erbte der Sohn seiner Schwester Anna, die sich 1532 mit Philipp von Lalaing vermählt hatte, Georg von Lalaing, Schloß und Herrschaft, nach der dieser sich Graf von Rennenberg nannte. Diesen Titel führten nach Georgs Tod am 23. 7. 1581 sein älterer Bruder und dessen Nachkommen, die Grafen von Hoogstraaten (Hochstraten), die 1765 Rennenberg an die Grafen von Salm, später Fürsten von Salm-Kyrburg vererbten“¹¹). Seit dem 1. März 1917 heißen sie wieder, wegen einer nicht standesgemäßen Heirat, Freiherrn von Rennenberg¹²). Ihnen gehört noch heute die Burg.

1585 und 1653 wird die Burg als Ruine bezeichnet. Auch die Karte des Kirchspiels Linz um 1793 gibt die Burg als Ruine wieder^{12a}).

Ein Überblick über die knappe Literatur zur Burg Rennenberg lehrt, daß sich mehrfach Fehler eingeschlichen haben. So heißt es im Inventarband: „Von ihrem aufgehenden Mauerwerk stammt das meiste von einer Wiederherstellung des 19. Jahrhunderts“¹³); Im ‚Dehio‘ liest man: „Im 19. Jahrhundert größtenteils restauriert“¹⁴); das ‚Handbuch der historischen Stätten‘ schreibt, daß die Fürsten von Salm-Kyrburg die Ruinen „im 19. Jahrhundert wiederherstellen ließen“¹⁵); ähnlich Avenarius noch 1974¹⁶). Was jedoch die Restaurierungen des vergangenen Jahrhunderts betrifft, ist Lehfeldt zu zitieren, der über die Burg anführt, daß sie „mit Ausnahme des runden, neuerdings etwas restaurierten Bergfrieds bis zur Unkenntlichkeit umwachsen“¹⁷) sei. Die Untersuchung der Ruine beweist in der Tat, daß vom Kernbau — und nur dieser soll hier betrachtet werden, lediglich der Bergfried im besagten Zeitraum restauriert (besser: aufgestockt) worden ist. Hierbei wurden alte Gewändeteile wiederbenutzt; wie es scheint in bewußter Absicht.

Diese Maßnahme ist jedoch kaum als ein Akt der Restaurierung zu sehen; der Turmstumpf bedurfte nicht dieser Aufstockung. Vielmehr muß man hierbei an einen Zusammenhang mit anderen Ausbauten bzw. Teilausbauten rheinischer Burgruinen denken. Durch die Erhöhung des Turmes war dieser noch deutlicher von rundum auszumachen, wies auf die Familie Rennenberg hin, zumal diese sich 1846 in einem Tal, abgelegen und der unmittelbaren Einsicht entzogen, eine Villa gebaut hatte. Diese (ideelle) Verbindung von modernem Schloßbau und mittelalterlichem Stammsitz kommt in der Nähe nochmals vor, und zwar bei Schloß (1848) und Burg Sayn¹⁸).

Aber nicht nur der Befund sagt aus, daß von einem allumfassenden Ausbau im 19. Jahrhundert nicht die Rede

sein kann, sondern auch die frühen Autoren, von denen bereits Stramberg und Lehfeldt angeführt sind, während Eltester noch zu nennen wäre. Leopold von Eltester (1822—1879) leitete von 1863 bis 1879 das Staatsarchiv in Koblenz. Er hat sich sehr intensiv und gewissenhaft mit rheinischen Burgen beschäftigt¹⁹). Über Rennenberg schreibt er: „Edelherren und Grafen von Rennenberg. Stammsitz ist die nun ruinierte Burg gleichen Namens in einem Thale hinter Linz“²⁰), und an anderer Stelle: „Da die Burg wahrscheinlich im 16. Jahrhundert verfallen war, so erbaute 184(6) der Fürst von Salm-Kyrburg sich eine reizende Villa, 1/2 Stunde von der Ruine zu in einem Wiesenthälchen und lebt dort fern ab von der Welt und ihrem Trubel“²¹). Von einer weitgehenden Restaurierung ist keine Rede.

Korrigiert werden muß auch, wie E. Lind 1966 (und unverändert 1974)²²) mitteilt, daß sich der Bergfried „mit 2 Geschossen, 2 Fenstern und einem gotischen Torbogen“ erhebe und vom Wohnbau schreibt sie: „Vor dem Turm liegen die Gebäudereste von Vorratskammern, Wohnhäusern und einem Kerker. Vom letzteren sind die Mauereinsparungen noch zu sehen, in die man die Balken zurückschieben konnte, die die Kerkertore verriegelten. . . . Das Wohnhaus war etwa 25 m lang“. Tatsächlich ist die größte Ausdehnung aber nur mit 12,70 x 7,40 m anzugeben und der ‚Kerker‘ ist Teil des Untergeschosses des Wohnbaues!

Letztlich ist auch nicht zutreffend, was Bornheim schreibt: „Im letztvergangenen Krieg wurde der Rest der Burg fast völlig zerstört“²³). Der größte Teil dessen, was vor dem Kriege stand, steht immer noch: Das Aufgehende der Kernburg besteht, soweit das ohne Ausgrabungen festzustellen ist, aus dem Bergfried, einer die Kuppe umgebenden Ringmauer, weiteren kleineren, noch nicht einzugliedernden, jedoch älteren Mauerzügen und einem Wohngebäude (Palas). Mauern und Bergfried scheinen gleichen Alters zu sein, während der Wohnbau älter ist als die an ihn stoßende Ringmauer, wie deutlich zu sehen ist. Der Mörtel des Turmes als auch der der Ringmauer sind von gleichem Aussehen, während der des Wohnbaues eine auf den ersten Blick schon erkennbare andere Zusammensetzung zeigt.

Der sehr kleine Rundturm hat einen inneren Durchmesser von 2,50 m und eine Mauerstärke von 1,70 m, so daß der ganze Turm im Ganzen nur 5,90 m mißt. Dadurch, daß er sich auf der höchsten Stelle des Bergkegels erhebt, steigert er ungemein die Wirkung der Burg. Fortifikatorisch jedoch war er unnötig und als Beobachtungsposten entbehrlich; im Gegenteil, er engte das winzige Burgplateau auf ein nahezu unerträgliches Maß ein. — Bornheim möchte für den Bergfried die kölnische Zeit ansetzen, also die Jahre nach 1250 (1959); diesen Zeitansatz greift er später nochmals auf und sucht ihn zu untermauern (1964)²⁴). Verfasser möchte sich dieser Datierung anschließen, er hält den Turm möglicherweise für noch jünger (evtl. 14. Jh.); hier jedoch könnte erst eine genaue Untersuchung Klarheit bringen. Vergleichbare schlanke Türme finden sich, um nur einige wenige, geographisch auseinanderliegende Beispiele aufzuzeigen, auf Aardeck bei Diez (Rhein-Lahn-Kreis), am Schloß in Herborn (Dillkreis), auf Burg Bruch (Kreis Bernkastel-Wittlich), der westliche Turm der ‚Alten Burg‘ in Koblenz, auf der Burg in Burglahr (Kreis Altenkirchen), aber auch der Doppelturm auf der Ehrenburg bei Brodenbach (Kreis Mayen-Koblenz) ist zu nennen²⁵).

Der interessanteste Bauteil der Burg, der am südlichen Rand der Kernburg gelegene Wohnbau (Palas), ist zugleich das größte Gebäude im Kernbereich. Abgesehen von der Größe zeichnet es sich durch die Sorgfalt der Mauerbautechnik wesentlich vor den anderen Bauten aus. Hinzu kommt, wie schon angedeutet, ein völlig anderer Mörtel. Dieser ist stark kalkhaltig und mit sehr quarzreichem Sand

unterschiedlicher Korngröße (mittlere Korngröße 2—3 mm) gemagert; es kommen jedoch auch Gesteinsstücke bis 20 mm Größe vor.

Bei dem Wohnbau handelt es sich um ein rechteckiges Gebäude von 12,70 x 7,40 m Größe im Lichten. Die Mauerstärke beträgt 1,20 / 1,25 m. Das Aufgehende ist an der Südwestecke 4,20 m hoch, und zwar außen gemessen. Im Inneren, das unter das allgemeine Niveau getieft wurde, ist es höher: circa 5,00 m. Der Bau ist durch eine Quermauer, die in Nord-Südrichtung verläuft, in zwei ungleiche Abschnitte geteilt, von denen der westliche 6,50 x 5,00 m, der östliche nur 2,85 x 5,00 m mißt. Die Quermauer hat eine Stärke von 1,00 m. Bemerkenswert erscheint, daß die äußere Südostecke abgerundet ist. Nahe der gegenüberliegenden Nordostecke befindet sich eine enge Pforte, die in den schmäleren Raum führt.

Das Gelände, auf dem der Wohnbau steht, fällt sehr stark nach Süden hin ab. Um das relativ große Gebäude überhaupt errichten zu können, mußte das Gestein in großem Maße weggebrochen werden. Der anstehende Fels ist im rückwärtigen Bereich Teil des Aufgehenden, besonders im größeren Raum. Hier engt das Gestein das Areal etwas ein. Andererseits wurde gegen die Nordmauer hofseitig Erdreich angeschüttet, um ein gleichmäßiges Gangniveau für den winzigen Burghof herzustellen.

Verstärktes Augenmerk verdient die Nordostecke des Wohnbaus, die, da völlig freistehend, eine besondere Behandlung erfahren hat: Einmal befindet sich hier die schon genannte Pforte. Zum anderen weist sie außergewöhnlich sorgfältig ausgesuchtes Steinmaterial auf; es finden sich besonders großformatige Säulenbasalte (bis zu 1,50 m Länge), und zwar als Läufer. Die Ekkante wird im oberen Bereich durch eine Verklammerung mit Tuffquadern von einem extrem großen, sonst ungebräuchlichen Formate extra betont (nur noch drei Lagen erhalten). Schließlich sieht man recht deutlich, daß die Nordmauer des Wohnbaus, und zwar nur im östlichen Abschnitt, leicht gebösch ist. Der Anzug beträgt im ganzen 0,40 m. Eine sehr enge Parallele findet sich am Wohnbau der Wildburg in Treis (Kreis Cochem). Auch hier ist der Anzug nur auf einer Seite, und zwar an der westlichen Breitseite. Mit Maßen von 18,45 x 9,60 m und Proportionsverhältnissen von 2 : 1 weist dieser Palas, der unmittelbar vor 1121 entstanden sein wird, andere Verhältnisse auf als der Rennenberger Wohnbau, der eher das Proportionsverhältnis von 3 : 2 anstrebt^{25a}).

Das Innere des Rennenberger Palas ist, wie bereits angeführt, durch eine Quermauer zweigeteilt. Hierbei ist der größere westliche Teil tiefer in den anstehenden Felsen eingetieft worden, so daß hier ein Untergeschoß (Keller) angelegt werden konnte, das heute lediglich 1,10 m mißt, jedoch durch nachträgliche Verfüllung so flach geworden ist, aber auch ursprünglich nicht sehr tief gewesen sein kann (ca. 1,80 m). Eine mächtige Balkendecke (Balkenstärke 35 x 35 cm) bildete die Decke des Kellers bzw. den Boden des Erdgeschosses. Dieses weist lediglich eine Höhe von 2,20 m auf, ist also recht niedrig. Die Balkenlage, im Untergeschoß (Keller) in Nord-Südrichtung verlaufend, zieht jetzt von Westen nach Osten und bindet dabei in die Seiten- und in die Quermauer ein. Daß in dieser eine Verbindungstür gelegen hat, darf als gegeben angenommen werden, doch ist ihre Lage — wegen des Zerstellungsgrades — nicht mehr auszumachen. — Vom winzigen Burgplateau aus gelangte man, da das Gebäude ja in den Hang hineingebaut war, direkt in das erste Obergeschoß, von dem leider, sieht man von den seitlichen Begrenzungsmauern ab, nichts mehr erhalten ist.

Trotz des desolaten Zustandes läßt sich einiges über die Lage der Lichtöffnungen aussagen: Keinerlei Fenster be-

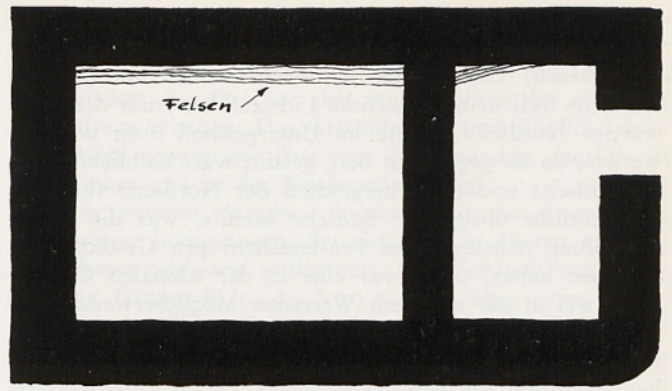


Abb. 2. Grundriß des Wohnbaues der Burg Rennenberg

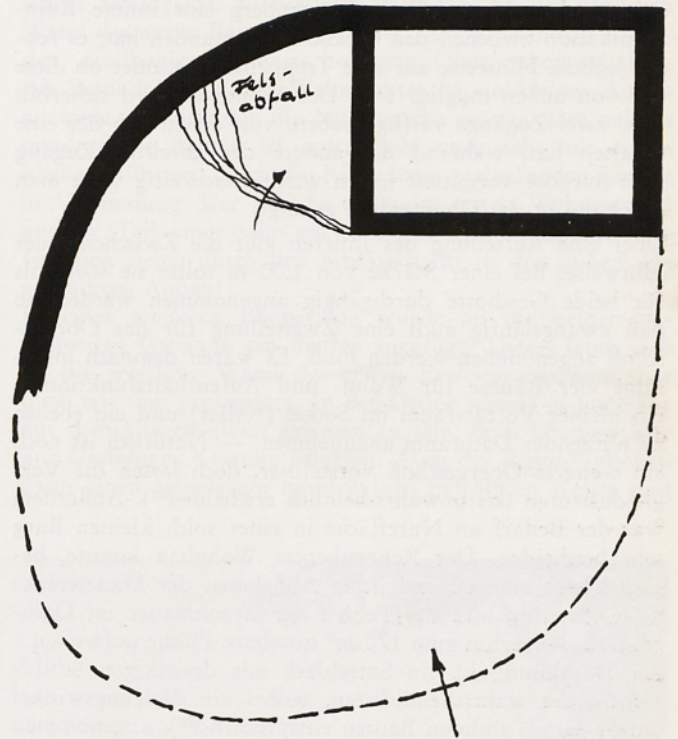


Abb. 3. Grundriß der Ehrenburg

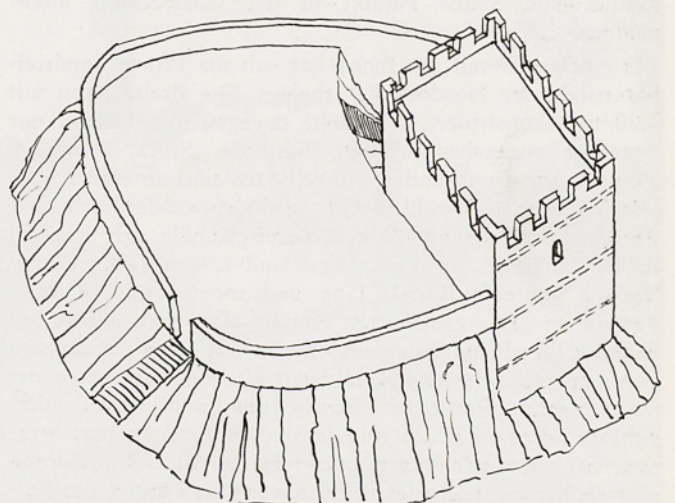


Abb. 4. Isometrische Darstellung der Kernanlage der Ehrenburg

Alle Zeichnungen wurden von Albert Necker, Bendorf, gefertigt, Abb. 3 und 4 nach Ideenskizzen von Dipl.-Ing. Thomas Biller, Berlin. Verfasser ist Herrn Biller für die Überlassung der Skizzen zu Dank verpflichtet

fanden sich in den beiden Schmalseiten, sieht man von wahrscheinlichen, hochgelegenen Lichtluken in den (weggebrochenen) Giebeln ab. Ferner hatte der unterkellerte westliche Teil keine natürliche Lichtzufuhr. Auch die rückwärtige Nordseite konnte im Untergeschoß nicht belichtet werden, da sie gegen den Berg gebaut war. Es blieben also die Südseite und das Obergeschoß der Nordseite für Fenstereinbrüche übrig. Die Südseite könnte, was die innere Aufteilung nahelegt, drei Fensterachsen pro Geschoß aufgewiesen haben, und zwar eine in der schmalen Ostseite und zwei in der breiteren Westseite. Möglicherweise hatte aber das Untergeschoß zur Südseite hin — wegen fortifikatorischer Rücksichtnahme — nur kleine Lichtöffnungen bzw. -schlitze. Als Parallele bietet sich der zweistöckige Palas der Burg Nassau (Rhein-Lahn-Kreis) an, der in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren ist²⁶). Es ist nicht auszumachen, ob bei Burg Rennenberg eine innere Kommunikation zwischen den Geschossen bestanden hat, es fehlen jegliche Hinweise auf eine Treppenanlage, oder ob diese nur von außen möglich war. Der Wohnbau wird sicherlich über zwei Zugänge verfügt haben, von denen sich der eine erhalten hat, während der andere den direkten Zugang zum Burghof vermittelt haben wird; gleichzeitig wäre man durch ihn in das Obergeschoß gelangt.

Über eine Aufteilung des Inneren gibt die Zwischenmauer Hinweise. Bei einer Stärke von 1,00 m sollte sie wohl als für beide Geschosse durchgängig angenommen werden, so daß zwangsläufig auch eine Zweiteilung für das Obergeschoß angenommen werden muß. Es wären demnach insgesamt vier Räume für Wohn- und Aufenthaltsfunktionen, ein kleiner Vorratsraum im Sockel (Keller) und ein ebenso zu nützender Dachraum anzunehmen. — Natürlich ist noch ein weiteres Obergeschoß vorstellbar, doch lassen die Vergleichsbauten das unwahrscheinlich erscheinen²⁷). Außerdem war der Bedarf an Nutzfläche in einer solch kleinen Burg sehr bescheiden. Der Rennenberger Wohnbau konnte, berücksichtigt man ein mögliches Abnehmen der Mauerstärke nach oben hin und das Fehlen der Trennmauer im Dachgeschoß, immerhin gute 170 m² nutzbare Fläche aufweisen. Als Dachlösung ist ein Satteldach mit dreieckigen Schildgiebeln am wahrscheinlichsten, wobei ein Neigungswinkel um 35 Grad, anderen Bauten entsprechend²⁸), angenommen werden darf. Danach wird der Giebel eine Höhe von 2,50—2,80 m gezeigt haben. Als Beleuchtung des Dachraumes sind kleine Fenster in der Giebelmauer anzunehmen.

Als einziges Detail des Baues hat sich die Pforte unmittelbar neben der Nordostecke erhalten. Die Breite kann mit 1,20 m rekonstruiert, die Höhe dagegen mit 1,80 m nur ungefähr angegeben werden. Schwelle, Sturz, Anschlag, Pfanne, Angel und andere Einzelheiten sind untergegangen. Das Türblatt, das wohl südlich angeschlossen wurde durch zwei übereinander liegende Balken, deren Kanäle sich erhalten haben, zusätzlich gesichert. Diese sind 1,90 m (oberer) und 2,00 m (unterer Kanal) lang und messen 18 x 18 bzw. 13 x 14 cm. Die gemauerten Kanäle sind nach außen mit Tuffziegeln abgeschlossen und liegen nur etwa 25 cm von der Außenfläche entfernt, bildeten also Schwachstellen der Verteidigung, die jedoch, da sie überputzt waren, nicht sichtbar wurden. Beide Kanäle sind laufend genutzt worden, vor allem der untere, dessen Flächen zum Teil spiegelglatt poliert wurden durch die häufige Bewegung der Balken. Dafür waren Jahrhunderte von Nöten! Durch den unterschiedlichen Abnutzungsgrad darf man schließen, daß der obere Balken seltener, wohl nur in Gefahrenzeiten, vorgeschoben worden ist.

Mit außergewöhnlicher Sorgfalt sind die Außenmauern hochgezogen worden. Das Hauptbaumaterial setzt sich zu-

sammen aus penta- und hexagonalen Säulenbasalten und plattigen Grauwacken. Große Formate (bis 1,50 m; s. o.) kommen nur ausnahmsweise vor, und zwar als Läufer, nie als Binder. Der Basalt ist vielmehr in handliche Größen gebracht worden, so daß ein Schalenmauerwerk zustande kommen konnte, wobei die Steine in reichlicher Mörtelbettung liegen. Den schmalen Kern bilden kleinformatige, unregelmäßig verlegte Basaltbrocken, wiederum unter reicher Mörtelverwendung. Selten finden sich Tuffe, die meistens ein handliches Quaderformat zeigen. Eine schmale, lange Tuffplatte wurde in der inneren Quermauer eingelassen. Beim Tuffmaterial dürfte es sich um Spolien handeln, was bei vorgenannter Platte mit Sicherheit zutrifft. Für die äußeren Schalen hatte man das Steinmaterial auf sorgfältigste ausgesucht. Auf je eine Lage (möglichst gleichmäßiger) Basalte folgt eine Ausgleichsschicht, die von sehr schmalen Grauwackeplatten gebildet wird. Die Zwickel, die notwendigerweise durch das Nebeneinanderlegen der Säulenbasalte entstanden, schloß man mit kleinen Basaltbrocken, die wohl beim Zerschlagen der großen Säulen angefallen waren.

Von der so prächtig behandelten Mauer geht ein großer ästhetischer Reiz aus, der im wechselnden Spiel der Formen des Steinmaterials, aber auch in den verschiedenen Farben, Basalt: grau bis blau-schwarz, Grauwacke: braun-rötlich, begründet liegt. Dennoch darf man sich davon keinesfalls beeinflussen lassen, da das ganze Mauerwerk, was bereits durch die Balkenkanäle (s. o.) einsichtig wird, verputzt gewesen war. Leider haben sich keine Putzreste erhalten.

Burg Rennenberg hat in ihrem Kernbereich, wie der jetzige Wissensstand zu sagen berechtigt, mindestens zwei Hauptbauphasen. Der späteren gehören Turm und Ringmauer an, der früheren wahrscheinlich die wenigen älteren Mauerzüge und der Wohnbau. Die ältere Anlage wird demnach, was Massivbauten betrifft, im Wesentlichen aus Ringmauer und Wohnbau bestanden haben, wozu noch verschiedene andere, untergeordnete Bauten in Holz oder Fachwerk zu stellen sind. Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Ehrenburg bei Brodenbach (s. u.).

Auffallendes Merkmal des Rennenberger Wohnbaus ist die durchgehende Quermauer. In der näheren und weiteren Umgebung findet sie sich nur einmal, und zwar beim Stammsitz der Grafen Sayn, der ‚Eselsburg‘, um 1100 errichtet²⁹). Der Wohnturm der Kölner Erzbischöfe in Xanten und der Essener ‚Stenshof‘ sind ältere rheinische Beispiele, der Donjon von Burg Nideggen dagegen ist staufisch³⁰). Verwandt ist auch der Bergfried von Burg Trifels, doch nimmt er eine Sonderstellung ein³¹). Allen genannten Beispielen ist gemein, daß sie nach Westen weisen; französische Donjons und englische Keeps mögen Vorbildcharakter getragen haben. — Im spätromanischen rheinischen Wohnhausbau dagegen ist die innere Zweiteilung häufig³²). Dem Rennenberger Wohnbau gleichen, was die Proportionen betrifft, am ehesten das ‚Graue Haus‘ in Winkel/Rheingau (um 1160)³³) und — noch näher — das Haus in Mainz ‚Bocksgasse‘ 27 (um 1250)³⁴). Bornheim setzt den Bau der Burg Rennenberg in die Epoche der Hückeswagen³⁵); der Verfasser möchte sich diesem Ansatz, was den Wohnbau angeht, anschließen. Der Bau sollte noch vor 1250, also vor der Schenkung der Burg an das Erzstift Köln durch Mechthild von Sayn, erfolgt sein. Möglicherweise ist die Gräfin — die (Hückeswagen-)Rennenberg hatten ja von ihr die Burg zu Lehen — hier Bauherrin gewesen. Unter ihr und ihrem Gemahl, Graf Heinrich III. von Sayn, sind viele Bauvorhaben durchgeführt bzw. unterstützt worden.

Einige Bemerkungen folgen zur Kernanlage der Ehrenburg bei Brodenbach (Kreis Mayen-Koblenz)³⁶). Diese Burg

weist Parallelen zu Renneberg auf. Ferner sollen hier einige Ergebnisse kurz referiert werden, die als Resultat des Besuches des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Burgenvereinigung auf dieser Burg anlässlich seiner letzten Tagung am 21. 10. 1979 zu werten sind³⁷⁾.

Auch auf der Ehrenburg, die vermutlich kurz vor 1161 durch die sich nach ihr nennenden Herren von Ehrenburg auf Besitz des Trierer Simeonstiftes errichtet worden war und die als nur schwer zu kontrollierender Fernbesitz 1226 mit dem Erzstift Trier getauscht wurde³⁸⁾, fehlte zunächst ein Bergfried. Die Kernanlage bestand aus Wohnbau und Ringmauer.

Das Gebäude mit rechteckigem Grundriß (13,20 x 9,30 m im Lichten, Mauerstärke 1,00—1,20 m) erhebt sich auf einem recht kleinen Burgplateau und ist so auf die Kante gesetzt, daß die beiden unteren Geschosse teilweise auf und teilweise sogar in den Felsen eingetieft werden mußten. Die ursprünglich balkengedeckten Vorratsräume wurden nachträglich gewölbt. Dabei sind die Lichtschlitze, noch zwei sind an der südlichen Schmalseite nachweisbar, von innen zugesetzt worden. Natürliches Licht fiel ab da nur noch durch die Treppenschächte ein. Über den beiden der Bevorratung dienenden Geschossen befand sich nur ein sehr hohes Wohngeschoß, das ebenerdig lag und bequem vom Burghof aus zugänglich war. Die in halber Länge und voller Höhe erhaltene südliche Schmalseite zeigt noch drei Zinnen (Breite ca. 85—90 cm). Zinnen und Luken stehen, was die Breite angeht, im Verhältnis 1 : 1. Man kann annehmen, daß den Wohnbau allseitig ein Zinnenkranz umgab, was weniger zu dessen fortifikatorischer Steigerung als vielmehr zur Demonstration und Manifestation adeliger Pracht- und Machtentfaltung dienen sollte, also den Wohnbau somit eindeutig in die Kategorie der Repräsentationsbauten stellt. Die Befensterung des Ehrenburger Wohnbaues dürfte — wie auf

Renneberg — sehr spärlich gewesen sein; sieht man von den schon erwähnten Lichtschlitzen ab, so zeigte lediglich das Wohngeschoß Fenster. Der Ansatz eines rundbogigen, romanischen Fensters hat sich in der Mitte der südlichen Schmalseite erhalten. Das Gebäude war ursprünglich leuchtend weiß geputzt worden, was sich besonders deutlich an den Zinnen und an der Fensteranlage zeigt.

In einer weiteren Bauphase wurde südlich des ersten Baues ein zweiter hochgezogen, der sich an den älteren anlehnt, und dessen Südwand mitbenutzt. Das Gebäude von rechteckigem Grundriß (ca. 7 x 5 m) verfügt über einen (nachträglich) gewölbten Keller und zwei (vielleicht drei) Vollgeschosse. Es trägt Wohnturmcharakter. Bei seiner Errichtung wurden die Zinnen des Altbaues zugesetzt und dieser um ein Geschöß erhöht, damit er so über den Neubau ragen konnte; es scheint, daß das erhöhte Wohngebäude nun dreieckige Schildgiebel aufgewiesen hätte. — An der südlichen Wand des neuen Baues hat sich der Rest eines mittig sitzenden, rundbogigen Fensters im ersten Obergeschöß erhalten. Als Besonderheit dieses Wohntraktes ist ein kleiner Anbau anzusehen, außen vor die Nordostecke gesetzt. Der nahezu quadratische Bauteil ist innen hohl und steht mit einem schräg geführten, durch die Ringmauer verlaufenden Schacht in Verbindung. Der Schacht endet im ersten Wohngeschoß und ist Teil einer sehr aufwendigen Toilettenanlage. Die Fäkalien fielen durch den Schrägschacht in den außen angebrachten Anbau!

In einer weiteren Bauperiode wurde an die beiden bestehenden Gebäude ein drittes angefügt. Dieses lehnt sich an die westliche Wand des ersten Erweiterungsbaues, hat diese mit ihm gemeinsam. In der Größe scheint es ungefähr mit dem älteren gleich gewesen zu sein, doch könnten hier nur Grabungen Klärung schaffen. Auch der dritte Wohnbau kann einen (wiederum nachträglich) gewölbten Keller und

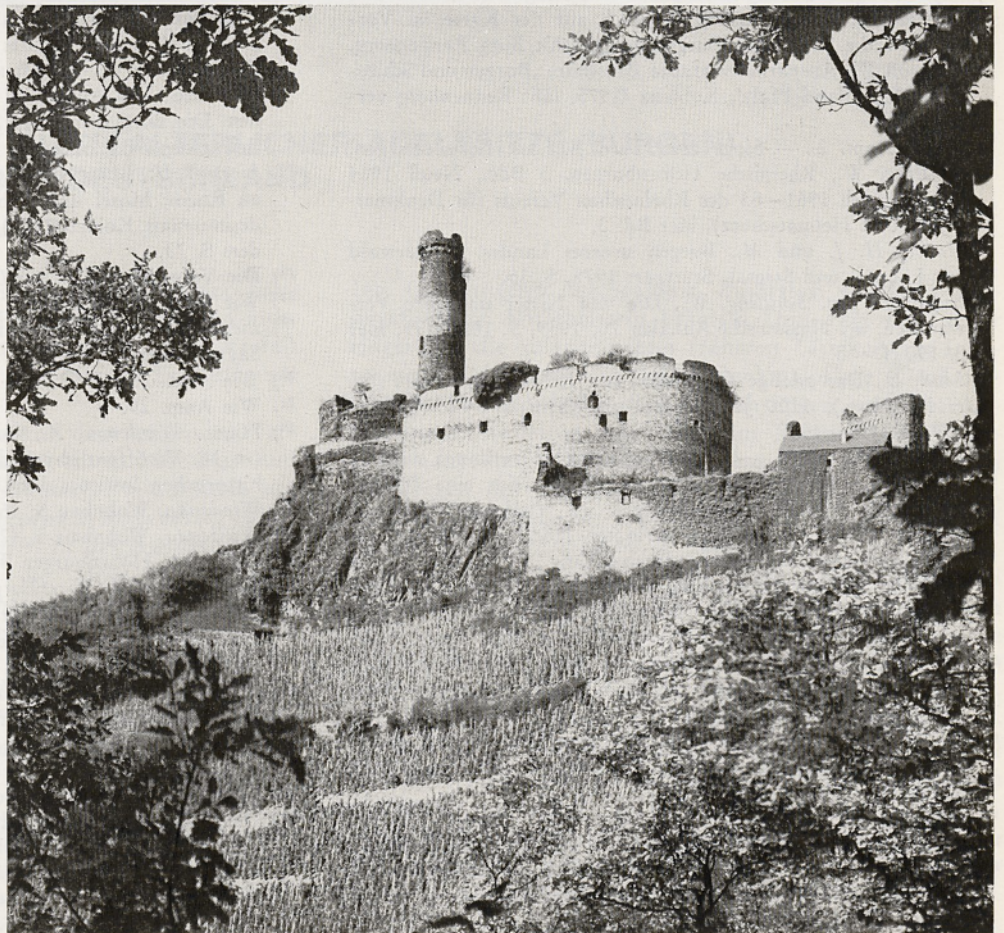


Abb. 5. Burgruine Ehrenburg an der Mosel von Südosten

zwei (oder drei) Geschosse aufweisen, trägt also auch wieder Wohnturmcharakter. In der Nordostecke ist der Ansatz eines Tonnengewölbes, das in west-östliche Richtung streicht. Bornheim vermutet an dieser Stelle, wohl im Obergeschoss, eine Kapelle. Mitten in der Südseite des ersten Obergeschosses hat sich noch ein kleines rundbogiges Fenster mit stark geschrägter Laibung erhalten.

Alle drei Bauten zeigen partiellweise opus spicatum, sind alle in staufische Zeit zu setzen. Zumindest der erste reicht noch ins 12. Jahrhundert. Die beiden anderen sind ohne genaue Untersuchung, zu der neben genauer Bestandsaufnahme auch Grabungen gehören, in den Zeitraum 1180—1220/30 zu datieren. Alle drei Bauten sind mit einer einheitlichen Putzschicht überzogen worden, und zwar mit einer rosafarbenen. Im Inneren des letzten sind im oberen Geschosß Reste von figürlichen (?) Wandmalereien in einem kräftigen Rot auszumachen.

Bei allen drei Bauten ist die Geschosßeinteilung, nachdem die Keller gewölbt worden waren, verändert worden, denn der Gewölbescheitel lag wesentlich höher als die vormalige Balkendecke.

Ob, wie Bornheim mit gewissem Recht vermutet, auf dem Felsabsatz südwestlich des ersten Baues in späterer Zeit ein (viereckiger) Bergfried gestanden hatte³⁹⁾, auch hier wieder eine Analogie zu Rennenberg, können ebenfalls erst Grabungen klären.

Anmerkungen

1) *Stramberg, Ch. von*, Rheinischer Antiquarius etc., Bd. III,7, Koblenz 1860, S. 313.

2) *N. N.*, Versunkene Welt ist zum Licht aufgetaucht. Der Wald um Burg Rennenberg ist gefallen. In: Rhein-Zeitung (Ausgabe Neuwied) vom 13. 8. 1956.

3) *Sayn-Wittgenstein-Sayn, A. Fürst zu* (Hrsg.), Sayn Ort und Fürstentum, Bendorf 1979. — Auch auf der Karte im Voratz, die die Sayn'schen Burgen zeigt, fehlt Burg Rennenberg. Die von *W. Avenarius* verfaßte Broschüre ‚Burgen und Schlösser in Rheinland-Pfalz‘, Koblenz 1975, läßt Rennenberg vermissen.

4) Vergl. Anm. 2. — Siehe auch Tafel 472 in: *Bornheim gen. Schilling, W.*, Rheinische Höhenburgen, 3 Bde., Neuß 1964 (= Jahrbuch 1961—63 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz), hier Bd. 3.

5) *Hucke, H. J. und M.*, Burgen unseres Landes. Westerwald mit Lahntal und Siegtal, Stuttgart 1975, S. 15.

6) *Bornheim gen. Schilling, W.*, Die von Nister und ihre Verwandten, in: Nassauische Annalen 70, 1959, S. 181—199; hier S. 190 ff.

7) *Lind, E.*, Das adelige Geschlecht von Rennenberg. In: *Petri, H. P.* (Hrsg.), 1100 Jahre Linz am Rhein 874—1974, Linz 1974, S. 193—198.

8) *Lind a.a.O.*, S. 193. — Es soll jedoch nicht verkannt werden, daß der mittelalterlichen Burg möglicherweise eine frühgeschichtliche Anlage vorausgegangen ist. Vielleicht stand sie, was der Name Rennenberg vermuten läßt, mit frühen Verhüttungsanlagen in einem Zusammenhang. — Ähnlich ist die Situation bei der Stammburg der Grafen Sayn, der ‚Eselsburg‘, im Brexbachtal; vgl. Anm. 3 und Anm. 29.

9) *Bornheim*, Nister S. 191.

10) *Lind, E.*, Die einstigen Besitzungen der Herrschaft Rennenberg. In: Heimatkalender des Landkreises Neuwied 1966, S. 61—66; hier S. 62.

11) *Gensicke, H.*, Landesgeschichte des Westerwaldes (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 13), Wiesbaden 1958, S. 320.

12) *Lind*, Geschlecht Rennenberg S. 197.

12a) Die Karte ist wiedergegeben in: *Petri*, 1100 Jahre Linz, S. 124.

13) *Clemen, P.* (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 16,II. Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied, bearb. von *Neu, H. / Weigert, H.*, Düsseldorf 1940, S. 344.

14) *Dehio, G.*, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz Saarland, bearb. von *Caspary, H. / Götz, W. / Klinge, E.*, München/Berlin 1972, S. 473; die Passage ist wörtlich und ungeprüft aus dem Dehio Ausgabe 1938 übernommen worden.

15) Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 5. Rheinland-Pfalz und Saarland, hrsg. von *Petry, L.*, Stuttgart 1979; Artikel Rennenberg von *Gensicke, H.*, S. 305/06; hier S. 306.

16) *Avenarius, W.*, Mittelrhein mit Hunsrück, Eifel, Westerwald (= Bibliothek Deutsche Landeskunde, Abtlg. Westdeutschland, Rheinland-Trilogie Bd. 1), Nürnberg 1974, S. 369.

17) *Lehfeldt, P.*, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regbez. Coblenz, Düsseldorf 1886, S. 528—29; hier S. 528. *Stramberg* bezeichnet Burg Rennenberg an einer Stelle als ‚Burgstall‘. *Stramberg*, Antiquarius S. 473.

18) *Liessem, U.*, Bemerkungen zur Bau-, Kunst- und Geistesgeschichte des Schlosses in Sayn. In: *Sayn*, Sayn S. 149—168.

19) Die diesbezüglichen Arbeiten von *Leopold von Eltester* sind bis heute noch nicht wissenschaftlich verwertet worden. Ab und zu tauchen einige Zeichnungen von ihm in Publikationen zur Landeskunde auf. Der Nachlaß ruht im Landeshauptarchiv Koblenz (Bestand 700,30). Zu *L. Eltester* und seine um dokumentarische Treue bemühten Zeichnungen zuletzt *Liessem, U.*: Bemerkungen zu einigen bisher unveröffentlichten Ansichten von Schloß und Burg Sayn. In: *Sayn*, Sayn S. 226—228; hier besonders S. 228.

20) Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 700,30 Nr. 420.

21) Wie Anm. 20. Bestand 700,30 Nr. 751.

22) *Lind*, Besitzungen Rennenberg S. 61.

23) *Bornheim*, Nister S. 194.

24) *Bornheim*, Nister S. 194 und *Bornheim*, Höhenburgen S. 79.

25) Zur schnellen Orientierung sind die entsprechenden Bände des *Dehio* heranzuziehen. — Zur Ehrenburg jedoch *Bornheim gen. Schilling, W.*, Die Ehrenburg bei Brodenbach an der Mosel, Maschinenmanuskript im Archiv der DBV, ca. 1968. — Zur ‚Alten Burg‘ und ihrer Datierung *Liessem, U.*, Die ‚Alte Burg‘ in Koblenz. Eine bau- und kunsthistorische Studie, in: *Burgen und Schlösser* 16, 1/1975, S. 21—33.

25a) Zur Wildburg vergl. *Bornheim gen. Schilling, W.* (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 3; 2 Teile. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem, bearb. von *Wackenroder, E.*, München/Berlin 1959, S. 742—750 u. Abb. 564—566. Der Anzug ist bis jetzt noch nicht publiziert worden. Die Burg wurde am 21. 10. 1979 vom Wissenschaftlichen Beirat der DBV besucht.

26) *Liessem, U.*, Burg Nassau. In: *Liessem, U. / Löber, U.*, Burgen an Rhein, Mosel und Lahn (= Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz, B3), Koblenz 1979, S. 70—73; besonders S. 73.

27) Die Vergleichsbauten bei *Liessem*, Alte Burg.

28) Wie Anm. 27, S. 24.

29) *Liessem U.*, Die ‚Alteburg‘ im Brexbachtal Stammsitz der Sayner Grafen, In: *Sayn*, Sayn S. 17—21; hier S. 19—20.

30) Wie Anm. 29.

31) Wie Anm. 29.

32) Hierzu *Wiedenau, A.*, Romanischer Wohnbau im Rheinland (= 16. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln), Köln 1979.

33) *Wiedenau*, Wohnbau S. 153—168 u. Tafel VIII.

34) *Wiedenau*, Wohnbau S. 426 u. Tafel VIII.

35) *Bornheim*, Höhenburgen S. 39.

36) Siehe *Bornheim*, Ehrenburg.

37) Besonderer Dank gilt Herrn Dipl.-Ing. *Thomas Biller*, Berlin, mit dem der Verfasser die hier vorgelegten Ergebnisse diskutierte und der ihn auf verschiedene Fakten aufmerksam machte; ferner gilt Dank an Herrn Dr.-Ing. *Dankwart Leistikow*, Dormagen. Von Herrn *Biller*, der als Gast des Beirates eingeladen war, stammen auch die Ideenskizzen zur Kernanlage der Ehrenburg, die zu veröffentlichen er dem Verfasser freundlicherweise gestattete.

38) Die Frühgeschichte der Ehrenburg erstmals richtig dargestellt bei *Brinken, B.*, Die Politik Konrads von Staufeu in der Tradition der Rheinischen Pfalzgrafschaft (= Rheinisches Archiv 92), Bonn 1974; häufig, besonders S. 106 ff.

39) *Bornheim*, Ehrenburg S. 3.